

workshop TV-Magazin

Definition: TV-Magazin

“Magazin“ von arabisch مخزان (*machzān*): *Munitionslager, Arsenal*. Heutige Verwendung:

- Patronenbehälter bei Pistolen
- Lagerraum bei Bibliotheken oder Museen
- Gedruckte Zeitschrift
- Sendungen in Hörfunk/Fernsehen

Gemeinsamer Nenner: „etwas, wo viel drin ist“.

TV-Magazin:

Regelmäßige Sendung (*täglich, wöchentlich, monatlich...*) mit Hintergrundinformationen, die über die aktuellen Nachrichtensendungen hinausgehen:

- **tagesaktuell:** tages Themen, heute-journal, Morgen-/Mittagsmagazin
- **spezialisiert:** Wirtschaft, Kultur, Boulevard, Sport, Auto, Reise, Regional, Reportage
- **investigativ:** monitor, report, frontal21

Inhalt und Format der TV-Magazine weisen eine große Spannweite auf, ebenso deren Filmbeiträge. Schon innerhalb eines TV-Magazins finden sich in der Regel Beiträge verschiedener Genres. Damit kann der **Genre-Mix als Kennzeichen von TV-Magazinen** benannt werden [*aber: nicht zwingend! Die „zdf.reporter“ senden nur Reportagen, „frontal21“ oder ARD-„monitor“ nur Hintergrundberichte – bis Glossen wie „toll!“ als „Rausschmeißer“.*]

Häufige Genre-Elemente in TV-Magazinen:

- **Nachrichtenblock** mit Meldungen und NiFs
- **(Hintergrund-)Bericht** (länger als 1´30: klassisch 2´30 bis 4´30, ggf. sogar über 10´00)
- **Kurz-Reportage**, -Feature, -Dokumentation (4´00 bis über 10´00)
- Formatierte **Rubriken** [„toll!“ (frontal21), „Hammer der Woche“ (Länderspiegel)]
- **Kommentar** (tagesaktuelle Magazine: „heute journal“, „tagesthemen“)
- **Talk-Element** mit Studiogast, ggf. Zuschauer-Einbindung („Mittagsmagazin“, „WiSo“)
- **Live-Schalte** / -Studiogast/ -On-Reportage („heute journal“, „Morgenmagazin“)
- **Moderation:** nicht streng-nachrichtlich, sondern subjektiver (Anchorman), ggf. sogar polemisch („monitor“); gerne Moderatorenduo („Morgenmagazin“)

[*Näheres zu den filmischen Genre-Elementen: siehe folgende Seiten*]

Publikum:

In der Regel homogener als bei Nachrichten: Die Leute schalten gezielter ein, das Themenspektrum ist weniger allgemein bis hin zum reinen Sparten-Programm.

Nachricht

Möglichst objektive und auf das Wesentliche reduzierte Mitteilung einer Neuigkeit (engl.: „news“), die für das Publikum wichtig und interessant ist. Stilistisch folgt die Nachricht der Form des „Berichts“ (*schnörkellos, emotionsfrei, im Imperfekt*).

Inhalt einer Nachricht:

Klassisch: die „4 W“:

- **Was** ist geschehen?
- **Wer** war beteiligt?
- **Wo** ist es geschehen?
- **Wann** ist es geschehen?

Zu ergänzen durch:

- **Warum** ist es geschehen?
- **Wie** ist es geschehen?
- **Welche Folgen** sind zu erwarten?
- **Woher** stammt die Nachricht? (Quellenangabe)

Historische Definiton:

„Nachricht, f. erst seit dem 17. jahrh.

- 1) mittheilung zum darnachrichten und die darnachachtung...
- 2) überhaupt mittheilung einer begebenheit u.s.w.“.

Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. Band 7. Leipzig 1889, S. 103

Die BBC-Defintion:

„Nachrichten sind neue sowie wahrheitsgemäß und sorgfältig wiedergegebene Informationen, die

- a) aktuelle Ereignisse überall auf der Welt zum Gegenstand haben, die
- b) gegenübergestellt werden anderen wahrheitsgemäß und sorgfältig erarbeiteten Hintergrundinformationen, die zuvor jedoch wie Nachrichten behandelt werden müssen, die
- c) auf faire Weise von ausgebildeten Journalisten ausgewählt werden, dies jedoch ohne künstliches Ausbalancieren und ohne persönliche politische Motivation oder redaktionelle Einfärbung, die
- d) in eine Nachrichtensendung aufgenommen werden, weil sie interessant, von allgemeiner Bedeutung oder aber in den Augen der erwähnten Journalisten für die Zuhörer von persönlichem Belang sind, und die
- e) ohne Furcht objektiv gestaltet werden mit Blick auf die geltenden Gesetze und auf die Programmgrundsätze der BBC bezüglich guten Geschmacks und journalistische Grundsätze.“

British Broadcasting Corporation (BBC) 1976. Zitiert bei: Bernd-Peter Arnold, Nachrichtenwert und Nachrichtenauswahl. In: Media Perspektiven. 1/ 1982, S. 28

Darstellungsformen in Fernsehnachrichten:

- **Meldung:** Der Sprecher verliest die Nachricht (im „On“: Sprecher ist zu sehen)
- **Nachricht im Film** (NiF): Sprecher verliest die Nachricht im „Off“; zu sehen sind Bilder vom Ereignis. Länge: 15 bis 20 sec; oft eingebunden im „NiF-Block“ mehrerer Nachrichten
- **Mischform** („Mod + MAZ“: erst ist der Sprecher zu sehen, dann werden Bilder vom Ereignis eingespielt); Länge 20 bis 40 sec
- **Korrespondentenbericht** (K-Bericht): Film eines Korrespondenten (Inland, Ausland..) mit Bildern vom Ereignis und O-Tönen von Betroffenen/Experten/Politikern und/oder einem On-„Aufsager“ des Korrespondenten; Länge 1´10 bis 1´30 [Siehe auch: Bericht]

Bericht

Der Bericht ergänzt eine aktuelle Nachricht um weitere Informationen. In TV-Nachrichten haben „**Korrespondenten-Berichte**“ (K-Berichte) eine Länge von 1´10 bis 1´30 [*siehe: Nachrichten*]; **Hintergrund-Berichte** (background reports) in Magazin-Sendungen sind 2´30 und 5´00 lang.

Stil-Elemente Bericht:

- Bilder vom **aktuellen Geschehen** (z.B.: Zugunglück, Koalitionsverhandlung...)
- O-Tönen von **Beteiligten** (Unglücksopfer, Politiker)
- **Daten / Fakten** (Landkarte, Text-Einblendung...)
- **Archivmaterial** (frühere Unglücke / Politiker-Aussagen – mit Datums-Einblendung!)

Der Bericht ist nicht an die strenge Nachrichtenform gebunden: Der Autor kann „lockerer“ texten. Auch reportagige Elemente sind – gerade im Hintergrund-Bericht – wünschenswert. Der Übergang zur noch freieren Form des Feature ist fließend. [*siehe auch: Feature*].

Reportage

Der Begriff „Reportage“ (*von lat. re-portare: zurücktragen*) wird häufig inflationär gebraucht – nach dem Prinzip „Was ein Reporter abliefern, ist eine Reportage“. Streng genommen sind viele Reporter-Filme aber Berichte, Features oder Dokumentationen – und keine Reportagen.

Die klassische Reportage begleitet einen oder mehrere **Protagonisten bei ihren Handlungen** und Erlebnissen; dabei erzählt sie deren **Geschichte(n)** zu **einem Thema** (z.B.: Kontrolle von Schwarzarbeitern, Obdachlose zu Weihnachten, Kanzler im Wahlkampf...).

In der Regel gilt die **Einheit von Ort, Zeit und Personen** – jedenfalls für den jeweiligen **Erzählstrang**: Reportagen bestehen zunehmend aus verschiedenen Erzählsträngen, die im Wechsel präsentiert werden (extrem: die „**Rudel-Reportage**“, bei der mehrere Reporter verschiedene Protagonisten an verschiedenen Orten begleiten; Bindeglied ist nur das Thema).

Ziel der Reportage ist, eine **authentische Geschichte** für den Zuschauer **erlebbar** zu machen: im Idealfall bildet die Kamera ein Geschehen ab, das so auch passiert wäre, wenn die Kamera nicht dabei gewesen wäre. Das heißt: **Todfeind** jeder Reportage ist jede Form von **Inszenierung**! Der Reporter (und die Kollegen von Kamera/Ton!) müssen

- am Geschehen **nah dran** sein (*notfalls rennend mit Wackelbildern, niemals mit Stativ!*)
- die Ereignisse **laufen lassen** (*kein „und bitte!“, kein „Könnten Sie das nochmal machen!“*)
- **Reporterfragen** in die natürlichen Handlungsabläufe **einbinden** (*eben kein „hingestellter“, womöglich ausgeleuchteter O-Ton-Geber mit steifem Antextbild*)

Ähnliches gilt für den **Schnitt**: „Reportagig“ sind **lange Einstellungen**, bei denen die Kamera ungeschnitten dem Geschehen folgt - wie das lebendige Auge eines Beobachters.

Viele Filme lassen sich im Schneiderraum durch schnelle Schnitte, flotte Musik, digitale Tricks und andere Mätzchen noch retten, selbst wenn das Drehmaterial mäßig ist. Nicht so bei einer Reportage! Auch die Reportage darf nicht langweilen. Zu verhindern ist das nur **vor dem Dreh** über die **Auswahl von Thema und Protagonisten**. Faustregel: Je mehr **Konflikt**, je interessanter die Leute und die Orte, desto besser die Reportage.

Die TV-Reportage hat als **eigenständige Sendung** Standardlängen von 15´00, 30´00 und (inzwischen selten) 45´00. In **Magazinen** sind Reportagen 5´00 bis 15´00 lang (zdf.reporter, Drehscheibe Deutschland, Länderspiegel). **Reportagige Elemente** als belebendes Stilmittel kommen in jedem guten Hintergrund-/Magazin-Bericht vor, seltener auch in K-Berichten.

Eine besondere Form der Reportage ist die **On-Reportage**, bei der nicht (nur) Protagonisten, sondern auch der Reporter selbst vor der Kamera handelt und sein Erleben subjektiv schildert.

Dokumentation

Die Dokumentation will die **Realität möglichst wahrheitsgetreu** zeigen – eben: „dokumentieren“. Besonders geeignet ist das Genre für Natur-/**Tierdokumentarfilme** (Bernhard Grzimek): Der Film zeigt dem Zuschauer eine Welt, die er nur schwer selbst wahrnehmen könnte; professionell vorbereitet verfälschen die Dreharbeiten zudem nicht das Geschehen, was für den dokumentarischen Anspruch ideal ist.

Die Verfälschung der Geschehens durch die Anwesenheit der Kamera ist ein besonderes Problem bei Dokumentationen mit menschlichen Akteuren. **Zurückhaltende Kameraführung, geduldige Interviewer** sind erforderlich (*vorbildlich: die Filme von Hans-Dieter Grabe*). Im Unterschied zur Reportage beschränkt die Dokumentation sich nicht auf einzelne Protagonisten und deren subjektives Erleben, sondern stellt **allgemeine Themen** dar, ggf. **anhand vieler Einzelfälle**, gerne auch mit Experten-O-Tönen oder Zuhilfenahme von Archivmaterial (z.B. „11. September 2001“, „Wo steht Deutschland?“). Die Dokumentation eignet sich damit auch für zeitgeschichtliche oder historische Themen (z.B.: „history“, „sphinx“).

Stil-Elemente Dokumentation:

- **Original-Aufnahmen** vom Geschehen (Tierdoku, Gchichts-Doku, Sozial-Doku...)
- O-Töne von **Augen-/Zeitzeugen**
- O-Töne von **Experten** (Wissenschaftler)
- **Daten / Beweise** (Grafik, Text-Einblendung, abgefilmte Briefe/Gutachten...)
- **Archivmaterial** (historisch, zeitgeschichtlich)

Zunehmend gewinnen **inszenierte Stil-Elemente** an Bedeutung:

- „**Reenactment**“: *Nachstellen historischer Begebenheiten, von denen es keine Original-Filmaufnahmen gibt* (ZDF: Guido Knopp, ARD: Heinrich Breloer)
- „**Doku-Drama**“ mit spielfilmartigen Szenen, die zeigen: „Was wäre, wenn...“ (ZDF: „2030“, „Tag X“)
- „**Doku-Soap**“: nicht das konkrete Geschehen ist inszeniert, wohl aber die ganze Situation – eine Art Sozialexperiment vor laufender Kamera („Big Brother“)

Der Übergang zu Spielfilm, Science-Fiction bzw. Improvisationstheater ist fließend, was für den Anspruch der Realitäts-Abbildung natürlich eine Gefahr bedeutet: Die Trennlinie liegt im aufklärerischen Bemühen, trotz der Verwendung inszenierten Filmmaterials die Vergangenheit (Reenactment) bzw. eine drohende Gefahr (Doku-Drama) wahrheitsgetreu darzustellen; bei der Doku-Soap wird ein solches Bemühen seltener anzutreffen sein, weshalb sie trotz eines Anteils „Dokumentation“ zurecht der Unterhaltung zugerechnet wird.

Feature

Der Begriff „Feature“ wird noch ungenauer verwendet als „Reportage“. Engl. „*feature*“ bedeutet „Wesensmerkmal, Besonderheit“, „*to feature*“ heißt „darbieten, gekennzeichnet sein durch“. Ein TV-Feature soll etwas Charakteristisches präsentieren: das **Allgemeingültige an einem konkreten Beispiel**. Dabei bedient sich das TV-Feature verschiedener Stilmittel: Der konkrete Einzelfall wird reportagig geschildert, Hintergrund-Fakten werden durch O-Töne, Grafiken, Archivbilder eingebunden („Feature-Brücke“).

Stil-Elemente Feature:

- „Geschichte“ von **betroffenen Protagonisten** zur „Personalisierung“ des Problems mit O-Tönen von Betroffenen (Bürger)
- O-Töne beteiligter **Kontrahenten** (Regierung/Opposition...)
- O-Töne von **Experten** (Wissenschaftler)
- **Daten / Beweise** (Grafik, Text-Einblendung, abgefilmte Briefe/Gutachten...)
- **Archivmaterial** (historisch, „typisch“, aktuell aus Nachrichten)

Zwischen den Ebenen Einzelfall/Hintergrund kann hin- und hergesprungen werden. Bei kürzeren Features in Magazinsendungen ist die „**Klammer**“ beliebt: Anfang und Ende des Films zeigen einen konkreten Beispielfall (der Protagonist und sein Problem), dazwischen wird das Thema im allgemeinen behandelt – der politische Streit, die Expertenmeinung. So sieht der Zuschauer, was abstrakte politische Sachverhalte für „Normalverbraucher“ praktisch bedeuten.

Der Feature-Autor darf sich – anders als der Reportage-Autor! – aus der ganzen **Trickkiste bildlicher und akustischer Effekte** bedienen (digitale Gimmicks, Geräusche, Musik). Er darf – anders als der Nachrichten-Autor! – auch feuilletonistisch texten. Diese große Freiheit birgt eine Gefahr: vor lauter Kunstfertigkeit den Inhalt zu verlieren (viel Brimborium, keine Botschaft). Darum muß gerade der Feature-Autor seinen Film **dramaturgisch gut planen**: Damit die schönen Effekte den Inhalt stützen, statt ihn zu erschlagen.

*"Für mich ist es ziemlich egal, mit welchen Mitteln ein Film arbeitet, ob er ein
Schauspielerfilm ist mit inszenierten Bildern oder ein Dokumentarfilm.
In einem guten Film geht es um die Wahrheit, nicht um die Wirklichkeit."
Sergej Eisenstein, 1925*